

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.

Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

<p>29. Februar</p>	<p>„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monats. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf. Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf. Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11; Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren. Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.</p>	<p>1892.</p>
------------------------	---	--------------

INHALT: Frühlingsboten? — West-Florida. — Vorläufige Uebersicht der Ornithologie des Weissburger Comitatos in Ungarn. — Aus Heine Gätke's „Vogelwarte Helgoland“. — Der Dorndreher in der Gefangenschaft. — Eier Taubenzüchter. — Der neue Brutofen von F. Sartorius. — Ornithologischer Verein in Wien. — Ausstellungen. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Frühlingsboten?

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“ — sagt ein altes Sprichwort, aber auch zwei und selbst die tausendfache Zahl nicht, wenn sie zu einer Jahreszeit erscheinen, wo der Laie nur gewöhnt ist, ausser Nebelkrähen, Dohlen und Elstern nur Sperlinge, Goldammer und Haubenlerchen zu sehen, die Aufmerksamkeit des Ornithologen jedoch nur nordische Gäste auf sich lenken. Nein, nicht Frühlingsboten waren die beiden Rauchschwalben (*Hirundo rustica*, Linn), welche am 23. December v. J. über den Platz und den Dächern der angrenzenden Häuser im blauen, sonnigen Aether sich anscheinend ganz munter und wohlgemuth herumtummelten.*)

*) Ausser mir sahen die Schwalben: Stadtpfar. er Fleischer, Major Kohn, die Kautleute Papp, Fleissig, Zakaria, Hauptmann Kissling, Apotheker von Steinburg etc.

Es war gegen 11 Uhr Vormittags, als die ungewohnte Erscheinung die Passanten des Marktplatzes und auch mich zum Stillstehen und Beobachten veranlasste. Lautlos zwar, doch mit gewohnter Schnelligkeit und Anmuth segelten die Frühlingsboten durch die märzlich linde Luft, um nach längerer Zeit am Firste eines der grössten Häuser auszuruhen. Kaum hatte das Pärchen begonnen, das glänzende Gefieder zu ordnen, als auch schon ein Paar Haussperlinge mit lautem Geschrei auf die Ruhenden eindrang und sie zum Auffliegen bewog.

Bald waren 4 bis 5 dieser Vogelproletarier hinter den Schwalben, welche den Angriffen ihrer Feinde dadurch entzogen, dass sie sich in eine höhere Luftschichte erhoben, um schliesslich unserer Augen zu entschwinden. Am folgenden Tage sahen wir sie nicht, doch wollen mehrere Bewohner unserer Stadt an den milden Januartagen die Schwalben noch gesehen haben.

Es ist eine eigenthümliche und — mich wenigstens — nicht erheiternde, das Mitleid wachrufende Erscheinung, wenn wir die zarten, nur für Wärme und Licht geschaffenen Wesen, mitten im rauhen, von Schnee und Eis starrenden Winter plötzlich — wenn auch an einem verhältnissmässig warmen, sonnigen Tag — erscheinen sehen. Wer fragt sich da nicht unwillkürlich, wo waren sie bis jetzt, wie brachten sie die langen, kalten Wintertage und Nächte zu und wovon nährten sie sich? Gerade die Schwalben scheinen zu den zartesten, wärmebedürftigsten Vögeln zu gehören. Wer erinnert sich nicht, wie dieselben an düsteren, nebligen regnerischen Frühlings- und Herbsttagen sich mit eingezogenem Kopfe und allén Zeichen des Unbehaglichseins, an wind- und wettergeschützten Stellen dicht an- und übereinanderdrängen: Wie viele der armen „Frühlingsboten“ gehen an solchen Tagen zu Grunde! Und doch muss die Schwalbe über eine grosse Portion Lebensfähigkeit verfügen, wenn sie unseren harten Winter ganz oder auch nur theilweise überdauern soll.

Dass Säugethiere, Amphibien und Insecten — letztere vom Ei bis zum vollkommen entwickelten Thiere — im Winterschlaf oder in mehr oder minder erstarrtem Zustande, den Winter ganz oder theilweise verbringen, wissen wir, dass es jedoch auch in der Vogelwelt Winterschläfer gibt, ist bis nun eine unbekante Sache.

Und doch muss es, wie es die im Winter erscheinenden und aufgefundenen Schwalben bezeugen, auch bei den Bewohnern der Lüfte einen solchen geben. Weit entfernt, daran zu glauben, dass Schwalben den Winter im Schlamm eingebettet als Winterschläfer verbringen, glaube ich vielmehr, dass mehrere, oder besser gesagt, viele Schwalben von plötzlich eingetretener Unwetter und Kälte überrascht, sich in einen hohlen Stamm, in Mauer und sonstige Löcher zurückziehen und hier der Kern, d. h. jene Schwalben, welche das Glück haben, in die Mitte des Vogelklumpens sich zu drängen, in einer verhältnissmässig warmen Umgebung bei eigener minimalster Körperwärme — jedoch nicht erstarrt — einen Theil oder vielleicht den ganzen Winter verbringen. Für diese meine Behauptung spricht auch jene Thatsache, dass oft in hohlen Baumstämmen gefundene Schwalben — wovon ich mich mit meinem Vater einmal selbst überzeugte — in's warme Zimmer gebracht, nur zum Theile wieder lebendig, d. h. wach werden. Die Todten mögen die Schutzhütte der Ueberlebenden gewesen sein. Brehm sagt ja auch in seinem Thierleben: „Dass bei plötzlich eintretender Kälte im Frühjahr oder im Herbst einzelne Schwalben in Löchern Zuflucht suchen, hier in gewissem Grade erstarren und, Dank ihrer Lebensfähigkeit, wieder aufleben mögen, wenn sie in die Wärme gebracht werden, will ich nicht gänzlich in Abrede stellen; von einem Winterschlaf aber ist, trotz aller „glauwürdigen Zeugen“ von Aristoteles her bis auf gewisse Beobachter unserer Tage, bestimmt nicht zu reden.“

Wie unser Altmeister sich dieses „gewisse Erstarren“ dachte, weiss ich nicht, doch muss er darunter jedenfalls nur ein solches verstanden

haben, welches einige Tage oder im günstigsten Falle einige Wochen gedauert haben.

„Wer klärt mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur?“ wäre ich versucht, zu fragen, wenn es sich jedoch — wie dies bei den hier am 23. December und im Januar beobachteten „frei“ herumfliegenden Schwalben — um viele Monate handelt! Fast wäre man versucht, zu glauben — und ist dies nicht unwahrscheinlich — dass die an warmen Märztagen sich zeigenden, vereinzelt Schwalben den ganzen Winter über bei uns verbracht haben.

Jedenfalls sind Schwalben, welche „à la Doctor Tanner“ monatelang hungern können, beim Eintritt der kalten Jahreszeit sehr gut im Fleische gewesen und sehr fett, denn sonst wäre ein so langes Hungern und Frieren eine reine Unmöglichkeit. Auch Bär, Dachs, Siebenschläfer, Igel u. s. w. sind stets sehr feist und gehen magere, oder waidmännisch gesagt, geringe Exemplare stets ein oder zu Grunde. Alle Insektenfressenden Vögel sind im Herbst sehr fett und sind es besonders die Schwalben, welche abgebalgt, einen Fettklumpen repräsentiren. Bei der niederen Körperwärme dürfte bei Manchen dieses Fett — gleich dem Oel in einer Lampe — die Zeit des Winterschlafes oder wenn man so will, jene Zeit des Halbstar-Zustandes überdauern. Dieses flüssige Fett dürfte den besten Widerstand gegen das Erfrieren liefern, da das eigene Federkleid zuwenig Schutz bietet, unsomehr, als sich unter demselben kein wolliges Dunenkleid befindet.

Ausser dem Fettschutz am eigenen Körper tragen in hohlen Bäumen der Mulm und in sonstigen Höhlungen und Löchern das Federkleid der allmählig ganz erstarrten, leblosen Kameraden dazu bei, dass die kleine Lebensflamme bei manchen nicht ganz erlischt Trotz alledem dürften nur wenige den Winter überdauern.

Die Mehlschwalbe scheint es auf ein Zurückbleiben nicht ankommen zu lassen, da solche — meines Wissens — nicht gefunden werden.

Bei uns erinnert sich jeder alte Bauer und besonders jene, welche viel mit Holzfällen zu thun hatten, in hohlen Baumstämmen ganze „Klumpen“ Rauchschalben, wenn auch nicht selbst gefunden, so doch solche Funde gesehen zu haben. Alle waren in scheinbar leblosem Zustande, welcher jedoch im warmen Zimmer aufhörte. So erweckte Schwalben gingen aber in kurzer Zeit zu Grunde, und zwar — durch Hunger. In Viehstallungen, wo es immer noch einige Insecten gibt, sollen sich manche längere Zeit gehalten haben.

Es wäre interessant und zugleich ein bedeutender Schritt zur Aufklärung, wenn man solche Schwalben, die im erstarrten Zustande gefunden werden, ununterbrochen beobachten könnte und nach ihrem Erwachen die weitere Lebensfähigkeit constatiren könnte.

Es gibt noch manches Blatt im grossen Buche der Natur, welches selbst die Brille der Wissenschaft nicht entziffern und deuten kann. Auch in dieser Frage wird einst der Zufall, wie in so vielen anderen, helfend eintreten müssen.

Fogaras in Siebenbürgen, im Februar 1892.

Eduard von Czjnk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Czynk Eduard von

Artikel/Article: [Frühlingsboten? 39-40](#)